

**Gratis-Comic-Tag**

**ST.GALLEN.** Heute wird der jährliche Comic-Tag gefeiert. In der Ostschweiz macht die Buchhandlung Comedia jeweils mit. Nebst verschiedenen Aktionen sind Gratis-Comics aus verschiedenen Genres erhältlich.

Sa, 9., 9.30-17 Uhr, Comedia Buchhandlung, St. Gallen

**Afro Reggae Night**

**ST.GALLEN.** SAF-SAP aus Senegal eröffnen die Afro Reggae Night mit Musik und Tanz. Es folgt der Zürcher Reggae Sänger und Gitarrist De Luca. Brandneu ist das Album «Buene Medicina» von Reggaeband aus München, die ihren Reggae mit Latinbeats verbinden.

Sa, 9., 20 Uhr, Grabenhalle, St. Gallen

**Pilsner Ensemble**

**KREUZLINGEN/ROMANSHORN.** Ein kontrastreiches Programm präsentiert das Ensemble Musica ad Gaudium aus Pilsen. Auf dem Programm steht Musik des tschechischen Barockmeisters Adam Michna Otradovic sowie unter anderem Werke von Frédéric Bolli und Holmer Becker.

Sa, 9., 19.30 Uhr, Museum Rosenegg, Kreuzlingen; So, 10., 17 Uhr, Alte Kirche, Romanshorn

**Vera Marke digital**

**TEUFEN.** Die Herisauer Malerin Vera Marke eröffnet eine Internet-Plattform, die sowohl Archiv als auch Werkzeugkasten, Inspiration und Sammelurium ihres Schaffens ist. Zur feierlichen Online-Schaltung gibt es eine Lesung und zwei Bilder zu sehen.

So, 10., 14 Uhr, Altes Zeughaus, Teufen

**Mendelssohn, schottisch**

**FRAUENFELD.** Das Berner Kammerorchester gastiert mit einem «schottischen» Programm. Von Felix Mendelssohn zu hören sind die Ouvertüre «Die Hybriden» und die Sinfonie Nr. 3 («Die Schottische») sowie die «Schottische Phantasie» von Max Bruch.

So, 10., 17 Uhr, Stadtcasino, Frauenfeld

**Tatwort mit Römer**

**ST.GALLEN.** Gast auf der Lesebühne ist diesmal der Slam-Poet, Moderator und Schauspieler Felix Römer aus Berlin.

So, 10., 20 Uhr, Baracca Bar, St. Gallen

# Der Horizontsucher

Der seit Jahrzehnten in Marbach lebende Willi Keller malt rätselhafte Bilder, deren Faszination in ihren Feinstrukturen liegt – und die so eigenwillig sind wie ihr Schöpfer.

ROLF APP

**DIEPOLDSAU.** Auf der Fahrt in die Galerie reden wir übers Renovieren. 1982 hat der Künstler Willi Keller sich in Marbach für wenig Geld ein Haus mit Scheune gekauft und in jahrelanger Arbeit instand gestellt. Er weiss, wie man Wände und Böden saniert, Leitungen legt, eine Küche einbaut. Sogar Fenster und Türen vermag er zu schreinern. Und sehr lebhaft erzählt er davon. Er ist ein Mann, der gern mit den Händen arbeitet, ein Tüftler mit Leib und Seele. Und: ein Mensch, der seine eigenen Wege geht. Auch im Künstlerischen.

**In der Dosenfabrik**

Wir sind jetzt angekommen in der Galerie Art d'Oséra in Diepoldsau, deren Name keineswegs dem Französischen entstammt. Nein, er hat einen ganz anderen Grund. Der grosse, helle Raum befindet sich im Gebäude der ehemaligen Sandherr Packungen, und die Diepoldsauer Belegschaft hat jene Fabrik, in der sie Dosen und Becher hergestellt hat, in ihrem Dialekt stets «Doosera» genannt.

Unten im Gebäude wird noch immer gearbeitet, und schriller Lärm dringt bis hinauf in die Galerie – die deshalb auch nur am Wochenende geöffnet ist. Aber die Geräuschkulisse passt gar nicht schlecht. Zum einen, weil von Willi Keller auch etwas handwerklich «Gschaffiges» ausgeht, dass er also unter den Arbeitern nicht weiter auffallen würde. Und zum andern, weil die enorme Ruhe seiner Bilder lebhaft kontrastiert zum Getöse um uns herum.

Es sind eigenartig fremde und zugleich anziehende Bilder, die Willi Keller malt. Es gibt darauf keine Menschen, dafür weite Horizonte. «Gelbes Feld», «Baum am Wasser», «geteiltes Meer», «Schwerkraft aufgehoben», «Keimlinge», «Peperoni auf Kornfeld», «Meerlichter» – die Titel sind korrekt und irreführend zugleich. Denn im Grunde sind es magische Landschaften und Objekte, denen er in seiner ganz eigenen Malweise eine Bühne erschafft.

**«Ich mache keine Skizzen»**

Wie entsteht so etwas? «Ich mache keine Skizzen, stelle mich hin, mache mich leer und trage die Farbe lasierend mit grossem Pinsel auf, das Motiv erscheint



Seine Bilder kommen von innen: Willi Keller vor einem seiner Werke in der Galerie Art d'Oséra in Diepoldsau.

Bild: Urs Bucher

von selbst», sagt er. «Dann fängt die Arbeit an, die im Schnitt sechs Wochen dauert.» Bis zu fünfzehn Farbschichten trägt er auf, jede hauchdünn. «Das Bild soll transparent wirken», erklärt Willi Keller. «Das heisst auch: Bei meiner Ölmalerei bleibt alles sichtbar, auch der kleinste Fehler.» Wenn man nun ans fertige Bild tritt, dann offenbart dieses eine fast unendliche Vielfalt an Nuancen. In feinsten Abstufungen lösen sich die grossen Objekte auf, die manchmal zwar sehr realistisch sind, aber dafür in einen rätselhaft surrealen Raum gestellt werden. So werden sie lebendig, wirken zuweilen schillernd, ja leuchtend.

**Eine grosse psychische Kraft**

Vor Willi Kellers Bildern stehend, vergisst man die Zeit. Und ihre Titel. Es ist eine Malerei, die von innen kommt und die nach innen geht. Von ihr geht eine grosse psychische Kraft aus.

Dafür, dass da überall weite, unverstellte Horizonte ins Unendliche weisen, hat Willi Keller eine einfache Erklärung. «Ich bin 1944 geboren und in der so genannten Enge im schaffhausi-

schen Beringen aufgewachsen», sagt er. «Da sucht man vor allem eines: die Weite.» Er meint das durchaus auch familiär. Denn mit dem Vater, einem Versicherungsagenten, hat er viele Konflikte ausgetragen. Sie zwingen ihn auch, eine nach der Kunstgewerbeschule begonnene Grafikerlehre wieder aufzugeben. Willi Keller muss Geld verdienen und findet ein Auskommen in

## Über die Jahrzehnte hat sich ein breiter Kreis Interessierter gebildet.

der Psychiatrie. Als Psychiatriepflege fängt er am Zürcher «Burghölzli» an, mit den Patienten gestalterisch zu arbeiten.

**Trotzdem eigenständig werden**

Diese Existenz ist befriedigend, aber vom Finanziellen her nicht immer leicht durchzuhalten, weil Willi Keller mittlerweile verheiratet und Vater zweier Söhne ist. Trotzdem folgt er 1972 dem inneren Ruf und nutzt die

erste Ausstellung seiner Zeichnungen zum Absprung. Ab jetzt ist Willi Keller freischaffender Künstler, schlägt sich mit Nebenjobs durch, unterrichtet, illustriert Geschichten in der Zeitschrift «Penthouse», die damit ihren gehobenen Anspruch dokumentieren will. «3000 Franken habe ich da für eine einzige Zeichnung verdient», sagt er.

**Ein-Mann-Kunstunternehmen**

Was auch gegenüber der heutigen Situation geradezu fürstlich erscheint. 6000 Franken verlangt Willi Keller für seine grösseren Bilder. Rechnet man das auf die sechs Wochen um, bleibt – ein Mindestlohn. «Das geht nur, weil ich mir meine Wohn- und Arbeitsräume selbst geschaffen habe.»

Trotzdem: Willi Keller muss das tun, muss seine inneren Welten auf die Leinwand bringen. Über die Jahrzehnte hat sich im In- und Ausland ein breiter Kreis Interessierter gebildet, er hat sich seine eigene kleine Galerie gebaut, und er ist auch im Internet präsent. Er hat schon in vielen Galerien ausgestellt, sich aber nie vertraglich binden las-

sen – das würde den Preis seiner Bilder nur in die Höhe treiben. Willi Keller ist, was er sein will: Ein Ein-Mann-Kunstunternehmen, das sich nicht kümmert um das, was auf dem Kunstmarkt gerade angesagt ist. An der kommenden Schlossmediala auf Schloss Werdenberg ist er auch mit Texten präsent.

**Unterwegs mit dem Kajak**

Wir sind an diesem Punkt des Gesprächs wieder dort angekommen, wo wir begonnen haben. Wie Willi Keller beim Renovieren seine eigenen Wege geht, so tut er dies auch in der Kunst und im Leben.

Jetzt schliesst er hinter sich die Tür zur Galerie, wir fahren zum Bahnhof. Er erzählt vom Wasser, vom Kajakfahren, von der Weite des Meeres und des Bodensees. Hier findet er den weiten Horizont, den er malend sucht.

Galerie Art d'Oséra, Rheinstäpflstrasse, 9444 Diepoldsau, bis 17. Mai. Geöffnet Sa 17-20 und So 11-16 Uhr. Öffentliche Führung morgen Sonntag, 11 Uhr, mit Willi Keller. [www.willikeller.ch](http://www.willikeller.ch)

# Sonnenaufgang und andere Gänge

Im fünften Gedicht von René Oberholzers jüngster Lyriksammlung geht die Sonne auf. Später geht es um «Gipfelnähe», dann um «Gipfelerlebnisse». Insgesamt gilt aber: «Die Wetterlage» ist gut. Was «Heimat» und «Heimat II» betrifft, ist die Sache nicht so einfach zu entscheiden.

RAINER STÖCKLI

**WIL.** Gehen, wandern, reisen, flüchten, Hindernisse nehmen... diese Fortbewegungsarten sind häufig in René Oberholzers neuer Gedichtsammlung «Kein Grund zur Unruhe». Das bringt mit sich, dass nebst einem Titel wie «Sonnenaufgang» mit 17 Zeilen auch Spazier- und Tauchgänge stehen: dass wir an Sommertagen unterwegs sind sowie in Sommermorgen, an einem «Februarmorgen» sowie unter «Osterwetter», sogar einmal zur «Geisterstunde».

Wer indessen Oberholzers Meteorologie behaftet, ist bald genasführt. Die «Geisterstunde»

erregt nicht Grauen, sondern dient dem Anagrammieren: steigende / geisternest du / und es geistert.

**Bald witzig, bald konfus**

Es sind zwölf Jahre her, seit eine Folge von rund neunzig Texten des Willers im Nimrod-Verlag erschienen ist. Damals schon der Vorzug für wenige und knappe Zeilen, Gedichte oftmals von kurzem Schnauf. Zu situieren zwischen den Polen «witzig» und «konfus».

«Ich bin ein Märchen», hiess es im letzten Text, und auf der Hand lag, dass in den acht Zeilen gespielt werde mit «es war einmal» und «wenn noch nicht gestorben». Andere Lese-Erinner-

ungen: Wer vom «Föhntag»-Text im Band «Genickstarre» Wörtlich-Wirkliches zu erwarten beliebte, musste oder durfte te-



Bild: pd

René Oberholzer beim Wortlaut Festival 2015 in St. Gallen.

ckenbleiben zwischen Fenster aufbringen und Fenster umbringen.

Beide Sprachgesten, das Witzigseinwollen und das Konfusmachen, kommen in Oberholzers neuer Lyrik auch vor. Ans Licht gebracht hat sie der niederösterreichische Verlag Driesch im österreichischen Drösing.

**Bald geistreich, bald poetisch**

Die reichlich 230 Texte handeln von allen Themen der Welt vom «Möhrenland» bis «Saint-Tropez», von «Strandidyllen» bis «Südkurve», von der «Punta Scario» auf Sizilien bis «Morlaix» in der Bretagne und «Struthof» im Elsass – wie schon die Gedichttitel verraten.

Geglückt muten zwei Textsortimente an: jene, die man «geistreich» heissen möchte, und jene, die einem genuin dichterisch vorkommen. Natürlich ist Lyrik auch zum Spielen da, zum Verblüffen, zum Irritieren und Purzelbaumschlagen. Aber seit alters fasst und verdichtet Poesie auch «das hehre Gefühl»: Tagesglück, Attachement, Sehnsucht, Verlust. Insofern ist der neue Band ergiebig. «Reststück» notiert in elf Zeilen, was von Verlieben und Entlieben übrig bleibt: ein Stein für Sie und für Ihn, gleichermassen Denkmal einer Beziehung wie Bürde der Erinnerung.

Des Weiteren lesen wir – nebst dem Wortklauberischen und an

der Seite des bald bemüht, bald kalkulierte Witzigen – Persönliches im besten Wortsinn, das, was durch den schriftstellenden Menschen hindurch töndert oder singt (per-sonare). Wir lesen Vatergedichte, Stilleben, Lust- und Leidarbeit.

**Umdichtungen ohne Verweis**

Ein eigenes Genre bilden die Umdichtung des Vaterunser-Gebets und die Paraphrasen von Brambach, Goethe-, Kaschnitz-Gedichten. Auf die Vorlagen hätte man freilich verweisen dürfen!

René Oberholzer: Kein Grund zur Beunruhigung. Gedichte, Driesch 2015, 284 S., bestellen unter: [rene.oberholzer@bluwin.ch](mailto:rene.oberholzer@bluwin.ch)